

Schauspieler,
Autor und
Entertainer op
Platt: Yared
Dibaba lernte
Niederdeutsch in
-sachsen
Foto: Holger
Holleman/dpa



„Sprache lebt nur, wenn sie gesprochen wird“

Schleswig-Holstein ist Vielsprachenland – fürs Friesische gibt es dort nun erstmals ein Unterrichts-Lehrbuch

Von Esther Geißlinger

Emma und Paul tun, was Siebenjährige so tun – sie spielen, sie gehen in die Schule. Oder einkaufen. Und was machen die beiden dabei? Na klar: „önjkiike, önjfääse, kuupe“, zu Deutsch: „angucken, anfassen, kaufen“. Denn Emma und Paul sind die Titelfiguren des ersten Schul-Lehrbuchs für die Minderheitensprache Friesisch, die in Schleswig-Holstein in Nordfriesland an der Nordseeküste und vor allem auf den Inseln Föhr, Sylt und Helgoland gesprochen wird.

Schleswig-Holstein ist ein Vielsprachenland: neben Hochdeutsch „Platt“, Friesisch, Dänisch und Romanes – wobei Letzteres nicht verschrift-

licht ist“, zählt Karen Nehlsen auf. Die Lehrerin, selbst Plattdeutsch-Muttersprachlerin, ist als Koordinatorin für Minderheitensprachen beim Lehrerbildungsinstitut IQSH dafür zuständig, dass alle Sprachen ihren Platz im Unterricht erhalten. Da Dänisch in den Schulen der Minderheit besonders gepflegt wird, Platt verhältnismäßig weit verbreitet ist und die schleswig-holsteinischen Roma als feste Gemeinschaft ihre Sprache bewahren, ist Friesisch das zarteste Blümchen im Sprachenstrauß. Trotz des Willens, die Sprache zu erhalten, fehlt es dafür an Lehrkräften im Land.

Nordfriesisch ist neben Ostfriesisch der kleinste der friesischen Zweige. Rund 10.000 Menschen benutzen die Spra-

che im Alltag, so schätzt es das Nordfriisk Instituut in Bredstedt, an dem die friesischen Sprache und Kultur gepflegt und erforscht wird. Kleiner als Nordfriesisch ist insofern nur das Ostfriesische mit seinen rund 2.000 Aktiven, die vor allem im Saterland um Cloppenburg leben. Mengenmäßig bedeutsamer ist das Westfriesische, das rund 400.000 Menschen beherrschen – in den Niederlanden.

Friesisch, dessen Besonderheit die Doppelvokale sind, ist kein Dialekt, sondern eine eigene, westgermanische Sprache. „Kein Dänen-Dänisch oder Deich-Platt“, macht das Institut klar. „Der Erhalt aller Minderheitensprachen ist unglaublich wichtig“, sagt Karen Nehlsen

vom IQSH. „Es geht um Kultur und Identität.“ Sprachen müssten leben, findet die Lehrerin. „Und eine Sprache lebt nur, wenn sie gesprochen wird – wie ein Haus nur belebt ist, wenn sich Menschen darin aufhalten.“

Weil aber immer weniger Familien im Alltag Platt oder Friesisch benutzen, müssen Schulen und Kitas in die Bresche springen. An 17 schleswig-holsteinischen Grundschulen wird Nordfriesisch unterrichtet, 25 Lehrkräfte sind dafür zuständig. Sie verteilen sich auf mehrere Dialekte: Neben dem Festlandsfriesischen „frasch“, haben die Inseln ihre eigenen Varianten: fering auf Föhr, sölring auf Sylt, halunder auf Helgoland und öömrang auf Amrum. „Es herrscht Lehrermangel in allen

Dialekten“, sagt Nehlsen. Daher helfen Ehrenamtliche, die in den Kitas Vorlesestunden oder Sprechübungen anbieten.

Um dem Nachwuchsmangel entgegenzuwirken, bieten beide schleswig-holsteinischen Universitäten mit Lehramts-Studiengängen inzwischen auch Friesisch an: An der Europa-Universität Flensburg können Studierende die Sprache ab dem dritten Semester belegen, wenn eines ihrer Lehramts-Fächer Deutsch ist; am Ende steht ein Zertifikat. Auch an der Kieler Christian-Albrechts-Universität kann Friesisch als drittes Fach im Rahmen eines Lehramtsstudiums gewählt werden. Hier sind die beiden anderen Fächer aber freigestellt.

Um Lücken zu stopfen, helfen in den Schulen auch Muttersprachler ohne volle Lehrerausbildung aus, die etwa Friesisch-AGs im Nachmittagsbereich übernehmen. Immerhin haben die Lehrkräfte mit dem neuen Buch „Paul an Emma snääke frasch“ erstmals ein richtiges Buch für den Grundschulunterricht in der Hand. Bisher mussten sie sich mit selbst geschriebenen Texten behelfen. „Man kann einiges aus dem Unterricht für Deutsch-als-Zweitsprache und Englisch übernehmen“, sagt Nehlsen. „Trotzdem ist es schöner, angepasste Texte zu haben.“

Das neue Buch ist eine Übersetzung der plattdeutschen Lernhilfe „Paul an Emma snack platt“. „Warum etwas neu erfinden, wenn wir es haben?“, fragt Nehlsen, die selbst zu den AutorInnen gehörte. Für das Friesisch-Buch konnten das IQSH und das Nordfriisk Instituut Sponsoren auftun, sodass nun insgesamt 750 Exemplare kostenlos an Kitas und Schulen verteilt werden können. Eine Übersetzung ins Föhrer Friesisch ist geplant.

Aktuell lernen rund 850 Kinder Friesisch, viele aus Friesisch-Familien, aber auch richtige „Neulerner“. Darunter seien eine ganze Reihe mit Migrationshintergrund, weiß Nehlsen: „Gerade die frisch Zugereisten haben manchmal richtig Spaß daran und sind besonders offen.“

Prominentes Beispiel ist der in Hamburg lebende Yared Dibaba, der in Äthiopien geboren wurde, in Niedersachsen mit Plattdeutsch aufwuchs und heute als Schauspieler, Autor, Entertainer auftritt – op Platt.

Hochdeutsch – Plattdeutsch – Friesisch

Paul und Emma sprechen hochdeutsch –

Paul un Emma snackt platt-

düütsch –

Paul an Emma snääke frasch

anschauen! anfassen! kaufen!

– ankieken! anfanen! kopen!

– önjkiike! önjfääse! kuupe!

Smartphone – Plietschfon – smartfoon

– ankieken! anfanen! kopen!

– önjkiike! önjfääse! kuupe!

Computerspiele – Computerspele – kompjuterspale

– ankieken! anfanen! kopen!

– önjkiike! önjfääse! kuupe!

Staubsauger – Stoofsuger – stoofsööger

– ankieken! anfanen! kopen!

– önjkiike! önjfääse! kuupe!

hisw Hamburgisches Institut für Systemische Weiterbildung

Wir starten wieder die folgenden Weiterbildungen:

- Systemisch Arbeiten und Beraten, DGSF (2 1/4 J.), Start HH: 27.04.2018/Kiel: 18.05.2018
- Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie, DGSF (3 Jahre), Start: 31.08.2018
- Systemische Beratung von sozialen Systemen/Organis., DGSF (2 Jahre), Start: 12.10.2018
 - Systemische Traumapädagogik/Traumazentrierte Fachberatung DeGPT/Fachverband Traumapädagogik (1 Jahr), Start: 24.08.2018
- Syst. Beratung/Coaching für Studenten/Berufseinsteiger (1 Jahr), Start: 25.08.2018
 - Vorbereitungskurs Heilpraktiker/in Psychotherapie, Start: 22.09.2018

Aufbaukurse/Fortbildung:

- Systemische Therapie/Familientherapie, DGSF (1 1/4 Jahre), Start: 25.06.2018
- Systemische Supervision/Coaching/Organisationsberatung, DGSF (2 Jahre), Start: 22.06.2018
 - Systemische Organisationsentwicklung, (1 Jahr), Start: 31.05.2018
- Systemisch Arbeiten u. Beraten Kompakt (SBC Aufbaukurs), DGSF (1 1/2 Jahre), Start: 13.04.2018

Workshops zu den Themen:

- Systemische Poesietherapie/DGSF Fachtag, 16.-17.04.2018
 - Schreibgruppe ab 17.04.2018
- Systemische Konfliktberatung (4 Module einzeln buchbar) ab 23.04.2018
 - Übergänge gestalten, 04./05.06.2018
- Syst. Arbeiten u. Beraten, mit Kindern/Jugendl. mit psychosom. Symptomen, 06.-07.06.2018
 - Familienrekonstruktion: 12.-19.08.2018 und 15.-22.02.2019

Infoabend: 20.03.2018 um 18 Uhr im HISW in Hamburg

Wir nehmen Weiterbildungsgutscheine an!
Weitere Informationen und Workshops: www.hisw.de
HISW, Bargteheider Str. 124, 22143 Hamburg-Rahlstedt, Telefon: 040-6779991

HOCHSCHULE FRESenius
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Vorlesung LIVE erleben

Hochschulluft schnuppern?

Wo liegen deine beruflichen Interessen? Welcher Weg passt zu dir?
Finde die Antwort an der Hochschule Fresenius:
Komm vorbei – wir freuen uns auf dich!

Standort in deiner Nähe:
Lilienstr. 5-9 | 20095 Hamburg

Termine, Infos und Anmeldung:
beratung@hs-fresenius.de | Tel. 0800 7245834

Schnupper' mal rein:
hs-fresenius.de

Berlin | Düsseldorf | Frankfurt am Main | Hamburg | Idstein | Köln | München | New York | Wiesbaden

Bildung hat immer Zukunft!
Physiotherapie-Ausbildung
ausbildungsbegleitender Bachelor
Beginn: Juni & September
LOGES SCHULE

26389 Wilhelmshaven,
Tel.: 04421 98 88 0
26135 Oldenburg,
Tel.: 0441 999 57 30
www.loges-schule.com @loges-schule

Beteiligung, Zusammen-
arbeit & Kreativität
verbinden – für ein
nachhaltiges Leben

vepik
Neue Ausbildungsgruppe
der Akademie Vepik
10 WE-Seminare, Wildnis- und
Kreativseminar.
Start: April 2018
Mehr Info: www.vepik.de

Der Bachelor genügt immer seltener

Als die deutsche Hochschullandschaft sich auf die einheitlichen Abschlüsse des Bologna-Prozesses umstellte, versprach man den Studierenden einen schnelleren Einstieg in den Beruf. 20 Jahre später zeigt sich: Davon sind sie weit entfernt

Von **Elisabeth Nöfer**

Nur einer von fünf Universitäts-Bachelor-Absolventen steigt in den Beruf ein – an den Fachhochschulen tut das dagegen mehr als die Hälfte. Das hat eine Befragung unter 16.000 Absolventen des Jahrgangs 2013 durch das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) ergeben. Eigentlich hatte man hierzulande große Hoffnungen an das Bachelorstudium geknüpft: In nur drei Jahren an der Uni oder FH sollte es den Studierenden zu einer „für den europäischen Arbeitsmarkt relevanten Qualifikationsebene“ verhelfen; so steht es in der Bologna-Deklaration der europäischen Bildungsminister, formuliert im Jahr 1998.

Seit dem Beschluss der Studienreform sind in Deutschland die alten, vier- bis fünfjährigen Diplom- und Magister-Studiengänge fast vollständig auf Bachelor und Master umgestellt. „Ein Kurzstudium ist nicht einmal geeignet, ein wissenschaftliches Fach fundiert zu studieren, geschweige denn in der Erweiterung dessen eine Berufsausbildung durchzuführen“, sagt allerdings Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg. „Für den Bereich der Universitäten muss insoweit der Bologna-Prozess als gescheitert betrachtet werden.“

Unternehmen vermissen Kompetenz

Besonders Unternehmen im Dienstleistungssektor bemängeln fehlende Praxiskenntnisse oder auch soziale Kompetenzen der Nachwuchskräfte mit Bachelor-Abschluss. Das zeigt eine Studie des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK). Nur 16 Prozent der 2.000 Betriebe, die 2015 dabei befragt wurden, halten Bachelor-Absolventen für gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet.

Die Sicht auf den noch recht neuen Abschluss variiert dabei von Branche zu Branche: Bei den Ingenieuren etwa sei der Bachelor in forschungs- und entwicklungsintensiven Unternehmen eher nicht ausreichend, sagt Peter Golinski, Bereichsleiter Bildung beim Arbeitgeberverband Nordmetall sowie dem Allgemeinen Verband der Wirtschaft Norddeutschlands. In solchen Betrieben werden Golinski zufolge Master-Absolventen gesucht, deshalb studieren etwa die Hälfte der dual Studierenden an der TU Hamburg-Harburg weiter. Bessere Chancen, in eine Anstellung übernommen zu werden, hätten Bachelor-Kandidaten aber zum Beispiel an der dualen Fachhochschule „Nordakademie“ – dort strebten daher auch nur zehn bis zwanzig Prozent den Master-Abschluss an.

Frank Müller ist an der Universität Bremen, Fach Kulturwissenschaften, für die Be-

rufsorientierung zuständig. Der Universitätslektor weiß aus eigener Erfahrung, „dass mindestens 60 Prozent der Absolventinnen vorhaben, ein Master-Studium zu machen“ – gerade im Kulturbereich wünschten die Arbeitgeber häufig diesen Abschluss. Im Zuge der Bologna-Reform habe man mit 20 bis 30 Prozent der Bachelor-Absolventen gerechnet, die den Master als Weiterbildung für eine akademische Karriere nutzen würden, sagt Müller. Die Befragten einer Allensbach-Umfrage im Auftrag des Reemtsma-Begabtenförderungswerks gaben hingegen bessere Karriere- und Verdienstmöglichkeiten als häufigsten Grund für ein Master-Studium an: Während Master-Absolventen mit einem Bruttomonatsgehalt von rund 3.858 Euro rechnen können, ist das Einkommen von 25- bis 34-jährigen Vollzeitbeschäftigten mit Bachelor laut dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) um 600 Euro geringer.

Auch dabei gibt es Unterschiede, so bieten technische Fächer gern schon mit einem ersten Hochschulabschluss ein höheres Einkommen als die Geistes- und Sozialwissenschaften. Der Blick auf ihren Ausbildungs-Tarifvertrag war auch für Anna Feldmann (*Name geändert*) „ein Anstoß zu sagen, ich studiere nochmal“. Als gelernte Medienkauffrau hätte die Bremerin weniger Gehalt als ihre Kollegen mit Hochschulabschluss bekommen – für die gleiche Tätigkeit.

Also begann die 25-Jährige einen Master in Medienwissenschaften. Danach rechnet sie für „fünf Jahre Hochschule“ mit „2.000 Euro netto im Monat, das sind 600 Euro mehr“ als nur mit der Ausbildung. Neben dem Studium arbeitet Feldmann 20 Stunden pro Woche in einem Unternehmen, Marketing. Ein Seminar wie Film-analyse brauche sie in der Berufspraxis nicht, sagt sie.

Vielleicht auch deshalb tut sich die Studentin schwer mit den forschungsorientierten Pflichtseminaren. „Es sollte eine stärkere Differenzierung geben“, findet sie, „zwischen denjenigen, die in die Forschung wollen und denjenigen, die Praxis wollen.“

Mehr Praxis, bitte

Bachelor-Absolventen könnten die Erwartungen von kleineren Unternehmen oft deshalb nicht erfüllen, weil ihnen Berufspraxis fehle, sagt Volker Tschirch, Hauptgeschäftsführer des AGA-Unternehmensverbandes für Handel und Dienstleistung. Helfen könnten „verstärkt Pflichtpraktika oder echte Praxissemester“, sagt er, sowie „Kurse, die gemeinsam mit Unternehmen angeboten werden“. Pflichtpraktika stellen heute schon eher den Normalfall da, sagt der Bildungsforscher Bernhard Christoph

vom IAB. Und Verbände wie Nordmetall und AGV Nord beteiligten sich in entsprechenden Hochschulgremien, um „die Lehre noch besser und unternehmensnäher zu machen“, so Golinski.

Eng gestrickte Studiengänge

Das sei unproblematisch, solange die Betriebe und ihre Bedürfnisse nicht die Konzeptionierung von Studiengängen dominierten, sagt Sonja Bolenius, Referatsleiterin Hochschulen im Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB). Grundsätzlich fördere der DGB die Integration von Praxisanteilen in das Studium. Bolenius kritisiert aber, dass viele Bachelor-Studiengänge „zu eng gestrickt“ seien – dabei müsse das Studium doch auf ein breites Berufsfeld vorbereiten. Mehr Praxis zu integrieren, hält Bolenius beispielsweise dadurch für möglich, dass man vom Bachelor in nur sechs Semestern abrücke. So ist an Fachhochschulen der Bachelor schon jetzt auf sieben Semester angelegt.

Die Hochschulrektorenkonferenz erklärt jedoch, dass die Forderung nach einem stärkeren Praxisbezug im Widerspruch zur wissenschaftsorientierten Ausrichtung der Universitäten stehe. „Wir offerieren Bildungsangebote, machen aber keine Berufsausbildung im engeren Sinne“, sagt Thomas Hoffmeister, Konrektor für Studium und Lehre an der Universität Bremen. Man bilde nicht nur Wissenschaftler aus, sondern kritische Persönlichkeiten. Erwartungen, dass Absolventen passgenau in Profildarstellung der Wirtschaft passen, hält er für unrealistisch.

Die Wirtschaft lobt duale Studiengänge mit mehr Praxisbezug. „Wer schnell im Beruf durchstarten will, ist durch eine duale Ausbildung oder ein duales Studium vielfach besser aufgestellt“, sagt AGV-Bildungsexperte Tschirch. Vor allem für Studienabbrecher sei das eine Alternative: „Jeder Dritte schmeißt hin.“ Tatsächlich hat sich die Zahl der dual Studierenden zwischen 2004 und 2016 mehr als verdoppelt, besagen Zahlen des Bundesinstituts für Berufsbildung.

An den Hochschulen müssen sich Studierende die Praxiserfahrung oft nachträglich holen, sofern ihre Studienordnungen derlei nicht vorschreiben. Zusätzliche Qualifizierung durch bestenfalls gering bezahlte Praktika ist besonders in den Geisteswissenschaften die Regel. Die Förderung durch Bafög endet meist mit der Regelstudienzeit, für freiwillige Praktika unter drei Monaten greift der Mindestlohn nicht. Viele nutzen deshalb die Zeit zwischen Bachelor und Master fürs Sammeln von Erfahrungen. Auch deshalb sind 78 Prozent der Unternehmen laut DIHK mit Master-Absolventen zufrieden.



PIA kommt in die K

Nicht nur im Norden: Fachkräftemangel in Kindergarten befeuert Diskussion

Von **Esther Geißlinger**

Bei Streit vermitteln, Lieder singen, beim Essen helfen, Tränen trocknen, die sprachliche und motorische Entwicklung im Blick behalten, Eltern beraten und Kinder in der Phase zwischen Krippe und Grundschule begleiten: Wer in einer Kita arbeitet, kann vielfältige und bunte Tage erleben. Darum, welche Ausbildung am besten zum ErzieherInnenberuf befähigt, streiten aber Politiker, Gewerkschaften und Arbeitgeber. Vor dem Hintergrund des drohenden Fachkräftemangels geht es immer öfter um die Frage: mehr Studium oder weniger Schule?

„Das Hauptproblem, das wir zurzeit haben, ist die Bindung der Fachkräfte an die Einrichtungen“, sagt Michael Selck, Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt in Schleswig-Holstein und Kita-Experte der Freien Wohlfahrtsverbände. Diese sind, neben Kirchen und Kommunen, die größten Anbieter und damit Arbeitgeber im Kita-Bereich. Die Beobachtung ist in allen Einrichtungen ähnlich: Nur rund zehn Jahre lang bleiben Erzieherinnen durchschnittlich im Beruf – und Männer sind in den Kitas nach wie vor ein seltener Anblick. Individuell ist der Auslöser für den Weggang oft die Gründung einer eigenen Familie. Insgesamt betrachtet bringen diese vielen einzelnen Entscheidungen gegen den ErzieherInnen-Job die

Arbeiten mit Kindern

Der Titel „Staatlich anerkannter ErzieherIn“ wird an einer Fachschule für Sozialpädagogik erworben. Die unbezahlte Ausbildung dauert inklusive Praktika je nach Bundesland zwischen zwei und fünf Jahren.

Auch ein Studium an Uni oder Fachhochschule in Pädagogik oder Erziehungswissenschaft ist ein Weg in Richtung Kita, oft mit Leitungsfunktion.

Die praxisintegrierte Ausbildung als ErzieherIn (PIA) gibt es bisher erst in wenigen Ländern. Dabei wird den Auszubildenden Gehalt gezahlt, der Beruf ist aber noch nicht bundesweit anerkannt.

..... ganze Branche in Schwierigkeiten.

Einen Grund für den Rückzug der Fachkräfte erkennt AWO-Experte Selck im „Praxischock“ nach der heute eher verschult ablaufenden Ausbildung: „Die Nachwuchskräfte sind während der zweijährigen Schulzeit nur zu Praktika in den Einrichtungen und werden da auf Händen getragen.“ Im Alltag nach der Ausbildung platzen dann allerdings die Träume.

Selck tritt dafür ein, die Ausbildung aus der heutigen verschulten Form zu lösen und in die Einrichtungen zu integrieren –

„wie in jedem anderen Beruf auch“, sagt er. „Es kann eigentlich nicht politisch gewollt sein, dass ausgerechnet die klassischen Frauenberufe immer noch außerhalb der Ausbildungsordnung stehen.“

Tatsächlich sind es neben der Ausbildung zur ErzieherIn vor allem die Pflegeberufe – Alten-, Kranken- oder Kinderkrankenpflege –, die in Fachschulen erlernt werden. Eine weitere Besonderheit: Statt Lehrlingsgehalt zu verdienen, muss der Nachwuchs hier sogar noch Schulgeld mitbringen.

In Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein gibt es daher seit einigen Jahren Debatten um die „praxisintegrierte Erzieher-Ausbildung“ (PIA). Gemeint ist eine duale Ausbildung, also Lehre plus Berufsschule. In den ersten Ländern gibt es das Modell bereits, Schleswig-Holsteins Jamaika-Regierungskoalition stellt die Weichen in diese Richtung. Für Selck liegen die Vorteile auf der Hand: „Die künftigen Fachkräfte sind gleich in den Betrieb eingebunden, und sie erhalten während der Ausbildung bereits Geld.“

Susanne Rademacher, Kita-Leiterin und bei der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im Kieler Landesvorstand für den Kleinkinderbereich zuständig, beurteilt die Lage ganz anders. Bundesweit kämpft die Ge-



Studiert oder nicht? Erzieherin Kathrin Kulenisch versucht ihren Kita-Kindern digitale Technik näherzubringen
Foto: Jörg Carstensen/dpa

Alle wollen dasselbe, schneller verdienen an der Elbe

Hamburg plant eine neue Berufliche Hochschule. Dort sollen bis zu 1.000 AbiturientInnen Ausbildung und (Bachelor-)Studium in einem Aufwasch erledigen können

Von **Kaija Kutter**

Ein neues Bildungsangebot soll ab 2020 die Hamburger Landschaft bereichern. In der „Beruflichen Hochschule Hamburg“ (BHH) sollen AbiturientInnen eine Lehre und gleichzeitig ein Bachelor-Studium absolvieren können. Die konkreten Details sind derzeit noch unklar, einen entsprechenden „Einsetzungsbeschluss“ aber unterzeichnete am vergangenen Dienstag der Hamburger Senat. Und die Vorstellung des Projekts übernahm niemand Geringeres als der Richtung Berlin scheidende Noch-Bürgermeister Olaf Scholz (SPD).

Viele gute Auszubildende nähmen heute schon im Anschluss ein Studium auf, sagte Schulsenator Ties Rabe (SPD). „Bis die dann berufstätig sind, sind sie Anfang 30.“ Die Idee des hybriden Bildungsgangs soll also Zeit sparen – aber auch eine Ausbildung für Abiturien-

tInnen attraktiv machen. Manches werde dabei doppelt gelernt, etwa das kaufmännische Rechnungswesen. „Das neue Ausbildungsangebot soll berufliches und wissenschaftliches Know-how bieten“, so Scholz. Es sei auch eine Antwort auf hohe AbiturientInnenzahlen, „die wahrscheinlich noch steigen werden“.

Losgehen soll es im Jahr 2020 unter dem Dach des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung (Hibb), das bereits die städtischen Berufsschulen betreibt. Das neue Angebot soll keine Konkurrenz sein zu bestehenden dualen Studiengängen, die es bisher hauptsächlich an Privathochschulen gibt, sondern eine Ergänzung, beteuert Rabe und Scholz. Gerechnet wird mit rund 1.000 Plätzen insgesamt, 250 pro Jahrgang.

Die AbsolventInnen sollen in vier Jahren besagten Doppelabschluss erwerben – oder sich nach zwei Jahren entscheiden,

ob sie nur Ausbildung respektive Studium fortsetzen. „Das reduziert Fehlentscheidungen und Abbrüche“, so André Mücke, Vizepräsident der Handelskammer.

Das Angebot soll keine Konkurrenz sein zu bestehenden Studiengängen, sondern Ergänzung

„In einer Zeit, in der die größte Gruppe der Schulabgänger Abiturienten sind, trifft ein solches Angebot Bedarf auf beiden Seiten“, ergänzte Handelskammer-Chef Josef Kutzer. Es gehe „back to the roots“. Denn es gab schon mal Zeiten, wo Architekten vorher eine Maurerlehre oder Zimmererlehre gemacht haben.“

Starten soll die neue Hoch-

schule zunächst mit vier oder fünf technischen und kaufmännischen Berufsfeldern; Rabe nannte Groß- und Einzelhandelskaufmann, Mechatroniker und Elektrotechniker. Allerdings gelten die dualen Studiengänge – etwa elf Prozent der rund 100.000 Studienplätze in Hamburg – als sehr begehrt. Gefragt, wie SchulabgängerInnen für die BHH ausgewählt werden, sagte Rabe, dies werde mit Betrieben zusammen entschieden und sei „eine Frage, deren Ausgestaltung wir noch vor uns haben“.

Die neue Institution soll eigene Professoren bekommen und in den Gebäuden des Hibb unterkommen, die oft schon „Campus-Atmosphäre“ hätten, so Scholz. Die Kosten schätzte Rabe auf bis zu zehn Millionen Euro jährlich. Insgesamt aber spare man Geld: weil weniger junge Menschen Ausbildung und Studium nacheinander absolvierten.

tipps und termine

Kulturkurse zum Frühlingsstart bietet die Volkshochschule Hamburg ab Mitte März an: von kreativen Ideen mit Filz und Papier über Bronzeplastik bis hin zu „Talentfreiem Zeichnen“. Auch Stimmführung, Schreibwerkstatt oder Tanz à la Jane Austen sind im Angebot.
Informationen und Buchung: www.vhs-hamburg.de, ☎ 040-428 41 42 84, service@vhs-hamburg.de

Studieren im Norden heißt eine Hochschulmesse, die Ende Mai in Hamburg einen Überblick über Studienmöglichkeiten bieten will. Vertreten sind rund 50 Universitäten und Fachhochschulen aus Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern.
Sa, 26. Mai, 10–15 Uhr, Elbcampus, Zum Handwerkszentrum 1, Hamburg. Eintritt frei

Musikalischen Nachwuchs ausbilden will das British and Irish Modern Music Institute (BIMM) ab Oktober 2018 in Hamburg-St. Pauli – da also, wo einst auch die Beatles ihre Karriere zündeten. Das neue College bietet dreijährige Bachelor-Studiengänge und einjährige Zertifikatskurse und stellt sich jetzt schon mal bei „Open Days“ vor.
Sa, 24. März, Nochtpeicher, Bernhard-Nocht-Straße 69a, Hamburg. Details: www.bimm-institute.de/hamburg

Hamburg in der Globalisierung ist das Thema eines Vortrags von Christof Parnreiter, Wirtschaftsgeograf an der Uni Hamburg. Als „Tor zur Welt“ spiele die Stadt seit Hansezeiten eine wichtige Rolle im globalen Prozess der Vernetzung und Mobilität von Menschen, Informationen, Waren und Kapital. Was heißt das für die Menschen dort?
Mo, 26. März, 19 Uhr, Fux-Kaserne, Bodenstedtstrasse 16, Hamburg

Freie Studienplätze zum Sommersemester 2018 bietet die Fachhochschule im schleswig-holsteinischen Wedel. Interessierte können sich noch bis zum 31. März für die Bereiche Informatik, Technik und Wirtschaft bewerben.
Näheres auf www.fh-wedel.de

Zu Studien-Informationen-Tagen für Schüler und Studieninteressierte lädt die Christian-Albrechts-Universität in Kiel ein. Sie bietet 190 Studiengänge von Agrarwissenschaft bis Zahnmedizin.
Fr, 13. bis So, 15. März, jeweils 9–15 Uhr, Christian-Albrechts-Platz 5, Kiel. Näheres auf www.zsb.uni-kiel.de

Kita

um eine Reform der ErzieherInnen-Ausbildung

werkschaft gegen die duale Ausbildung, da sie den Nachwuchs schlechter qualifiziere und zudem für Beschäftigte in „Sackgassen“ führe: Berufe wie die „Fachkraft für Kindertagesstätten“ sind eben nicht bundesweit zugelassen. Die Debatte gehe in eine falsche Richtung, sagt Rademacher. „Wenn über Qualität gesprochen wird, scheint offenbar nicht bessere Bildung, sondern längere Betreuung gemeint zu sein. Es wird nicht über Bildungsgerechtigkeit, sondern über die 24-Stunden-Kita debattiert, um die Eltern für die Wirtschaft freizustellen.“

Die vielfältigen Aufgaben, die bei der frühkindlichen Erziehung anfallen, seien ohne gute theoretische Grundlage nicht zu bewältigen, sagt die GEW-Frau: „Fachkräfte brauchen ein Wissen um Bindung, sie müssen die Familienstrukturen analy-

sieren, damit sie die Eltern beraten können, sie müssen etwaige Probleme in der Entwicklung des Kindes feststellen.“ Würde die Ausbildung in die Kita verlegt, gehe das einerseits zu Lasten der ohnehin stark eingebundenen Fachkräfte, andererseits würde dem Nachwuchs weniger Theorie vermittelt als notwendig. „Die GEW fordert weiterhin, den Beruf zu akademisieren.“

Einig sind Arbeitgeber und Gewerkschafterin in einem anderen Punkt: Starke Belastung, immer mehr Aufgaben und zu wenig Personal sind das Hauptproblem der Kitas. „Es ist egal, wie viele Fachkräfte wir ausbilden, wir werden sie verlieren, wenn die Arbeitsbelastung nicht sinkt“, sagt Rademacher. Selck wendet sich an die Politik: „Wir brauchen andere Personalschlüssel, damit wir mehr Fachkräfte einstellen können.“

B.A. Soziale Arbeit & Diakonie berufsintegrierend

Integration von Beruf und Studium Auch für Quereinsteiger_innen

DAS RAUHE HAUS
Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie

Start: Wintersemester 2018/2019
Qualifikation: Bachelor of Arts Soziale Arbeit, optional Diakon_in
Bewerbung: jederzeit
Infoveranstaltung: 10. April, 17 Uhr

Fünf Vertiefungsrichtungen:
• Kindheit, Jugend und Familie
• Migration und Flucht
• Behinderung und Teilhabe
• Gesundheit
• Religionssensible Soziale Arbeit

Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie
Horner Weg 170, 22111 Hamburg
Tel. 040/655 91-244
studium2.eh@rauheshaus.de
www.ev-hochschule-hh.de

erlebensbezogenes concept coaching (ecc)

Im Vertrauen steckt immer schon das Neue. Gibt es Projekte / Pläne, die Du in nächster Zeit angehen möchtest?

Ideen-Workshop kreativ, professionell
Restplätze



Beraten lernen
→ personzentriert
→ experienziell
Start: Frühjahr 2018
www.gfk-stgeorg.de

ANITA HÜSEMAN
MODERATION | BERATUNG | THEATER

MODERATIONSWERKSTATT 2018
Erweitern Sie Ihr Methodenrepertoire!

Lebendige Methoden für Workshops und Training
13. + 14. April 2018 Wien
1. + 2. Juni 2018 Hamburg

Netzwerkarbeit erfolgreich gestalten
15. + 16. Juni 2018 Wien
24. + 25. August 2018 Hamburg

World Café Variationen
7. + 8. September 2018 Wien
26. + 27. Oktober 2018 Hamburg

Weitere Angebote und Informationen unter
www.anita-hueseman.de

Weltweit Wissen

Lernen für den Wandel
Kongress in Bremen
3.-5. Mai 2018
www.weltweitwissen2018.de

Ausbilder-Eignungsprüfung (AdA) in 1 Woche
19.03. (voll) / 09.04. / 14.05. / 18.06. / 27.08. / 24.09. / 22.10. / 26.11. / 10.12.

Meisterprüfung Teil 3 in 2 Wochen
(früher Technische/r Fachwirt/in bzw. Fachkauffrau /-mann HWK)
16.04. (voll) / 28.05. / 2.07. / 6.08. / 10.09. / 8.10. / 5.11.

Bildungskontor GmbH • Gerd Wilkens • Am Wendehafen 8-12 • 26135 Oldenburg
Tel.: 0441-92 66 13 0 • www.bildungskontor.de • E-Mail: info@bildungskontor.de

中文 KonfuZius-Institut Bremen 不来梅孔子学院

Chinesisch lernen mit Spaß!
Wo? Beim KonfuZius-Institut Bremen.
Im April 2018 beginnen neue Kurse. 加油

Mehr zu Sprachkursen und Kulturveranstaltungen erfahren Sie auf unserer Website: www.konfuZius-institut-bremen.de

Gerne beraten wir Sie und beantworten Ihre Fragen!
Tel.: (0421) 2427 6242 Email: info@konfuZius-institut-bremen.de
Öffnungszeiten: Mo – Do 14.00 – 17.00

汉字 你好!

Kunst Theater Soziales studieren

Hochschule für Künste im Sozialen Ottersberg hks

Tag der offenen Tür am 27. April 2018
www.hks-ottersberg.de
hks . Am Wiestbruch 68 . 28870 Ottersberg